This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

280.83
Haupt

Harvard
280.83

יהוה

DER KEILINSCHRIFTLICHE

SINTFLUTHBERICHT

EINE EPISODE

DES

BABYLONISCHEN NIMRODEPOS

HABILITATIONS-VORLESUNG

GEHALTEN AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN AM 18. DECEMBER 1880

VON

DR. PAUL HAUPT

MIT DEM AUTOGRAPHIRTEN KEILSCHRIFTTEXT

DES BABYLONISCHEN SINTFLUTHFRAGMENTES

LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1881.

Übersetzungsrecht vorbehalten.

35.912

A. H. SAYCE

ALS

ΔΟCΙC ΟΛΙΓΗ ΤΕ ΦΙΛΗ ΤΕ

DARGEBRACHT.

VORWORT.

Der nachfolgende Vortrag über den keilinſchriftlichen Sintfluthbericht iſt für ein gröſseres Publicum beſtimmt. Ich habe mir deshalb erlaubt, an einzelnen Stellen des Textes Kürzungen vorzunehmen, andrerſeits auch verſtümmelte Zeilen durch naheliegende Ergänzungen zu vervollſtändigen, ohne daſs ich durchweg dieſe Abweichungen vom Original ausdrücklich angemerkt hätte. Meine wortgetreue, dem Keilſchrifttexte Zeile für Zeile folgende Übertragung, nebſt Transcription des Textes, Commentar und Gloſſar wird noch in dieſem Jahre in der zweiten Auflage von Eberhard Schrader's trefflichem Buche „*Die Keilinſchriften und das Alte Teſtament*" erſcheinen. Dort findet der Leſer auch die Literaturangaben über die bisherigen Überſetzungen des Sintfluthtextes, von denen meiner Anſicht nach allerdings nur die, welche François Lenormant in ſeinem anregenden und reichhaltigen Werke „*Les origines de l'histoire*" Paris 1880 unter Beifügung des transcribirten Textes mitgetheilt hat, auf wiſſenſchaftlichen Werth Anſpruch erheben darf. Mehrere wichtige Beiträge zur Erklärung des Fluthberichtes hat Friedrich Delitzſch in ſeinen gleichzeitig mit dieſem Vortrage erſcheinenden ausgezeichneten Unterſuchungen über die Lage des Paradieſes und die bibliſche Geographie

überhaupt, einer wahren Fundgrube für alle, die ſich mit der Erklärung des Alten Teſtamentes befaſſen, niedergelegt.

Die meiner Schrift beigegebene Tafel mit dem hier zum erſten Male veröffentlichten Fragment eines ſechſten Exemplares der babyloniſchen Sintflutherzählung habe ich nach der Copie, die mir Herr Theophilus G. Pinches in London auf meine Bitte überſandt hat, autographirt. Das in babyloniſcher Schrift geſchriebene Original, welches ich hier in aſſyriſcher Transcription mittheile, iſt ſehr beſchädigt und an mehreren Stellen nahezu vollſtändig verwiſcht, ſo daſs gegenwärtig wohl nur die durch jahrelange Übung geſchärften Augen Mr. Pinches' im Stande ſein dürften, die zum Theil faſt unleſerlichen Schriftzüge zu entziffern.

Ich ſtatte hiermit für die liebenswürdige Anfertigung der Copie und die bereitwilligſt ertheilte Erlaubniſs zur Veröffentlichung derſelben meinen verbindlichſten Dank ab.

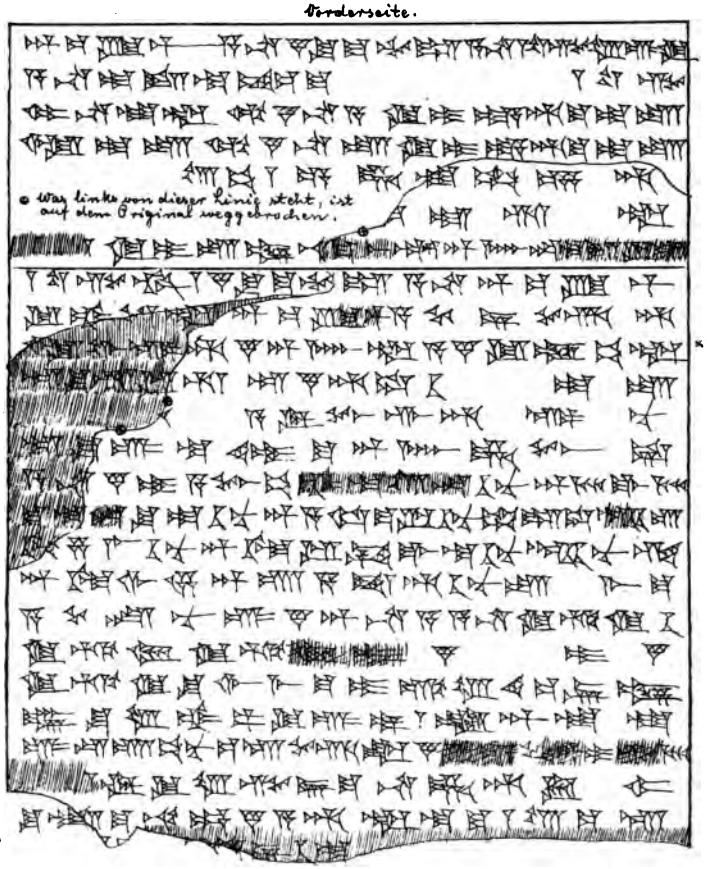
Auch meinem verehrten Freunde, Herrn Profeſſor Friedrich Delitzſch zu Leipzig bin ich für ſeine freundliche Betheiligung an der Correctur dieſer kleinen Schrift ſehr verpflichtet.

Göttingen, den 1. Auguſt 1881.

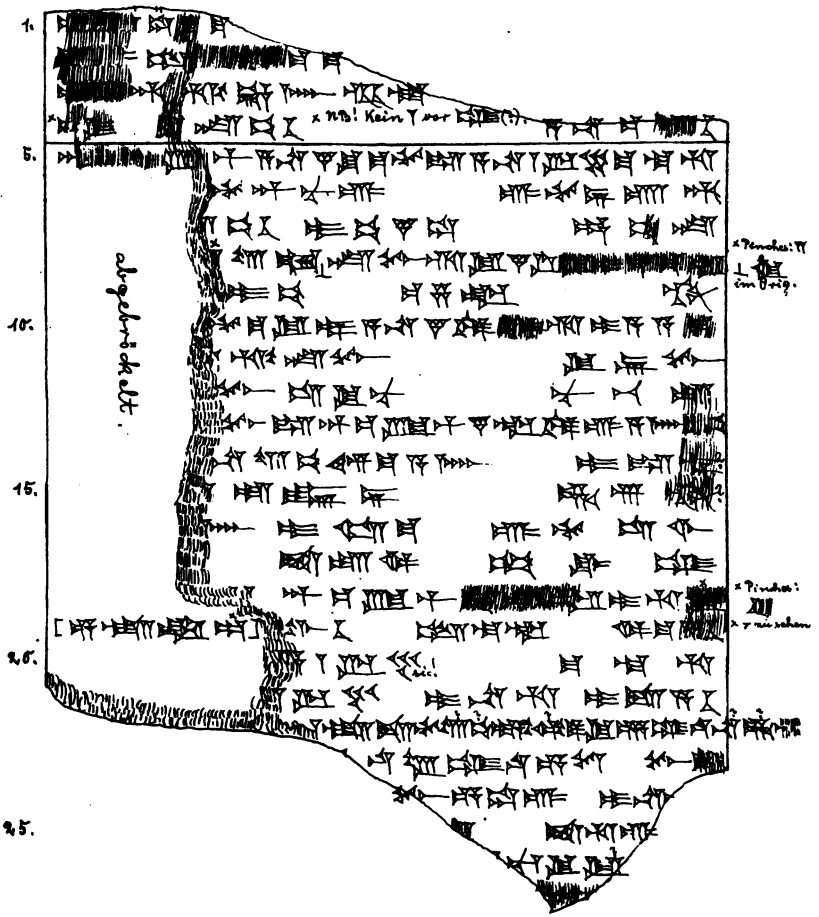
Paul Haupt.

Das babylonische Sintfluthfragment.

Vorderseite.



Rückseite.



Daſs die alten Babylonier eine Fluthſage kannten, die ſich bis in Einzelheiten mit den beiden im 6.—9. Capitel der bibliſchen Geneſis von einem Redactor in einander verarbeiteten Sintflutherzählungen, beſonders mit dem ſogenannten jahviſtiſchen Berichte [1] in der auffallendſten Weiſe berührt, wuſste man ſchon längſt aus den Fragmenten der babyloniſchen Geſchichte des chaldäiſchen Prieſters Beroſſus, die derſelbe unter der Regierung des Antiochus Soter zwiſchen 280 und 270 vor Chr. in griechiſcher Sprache abfaſste. Nach den Auszügen, die uns Alexander Polyhiſtor und Abydenus von ſeinem Geſchichtswerke erhalten haben, war der Hergang dieſer groſsen Fluth folgendermaſsen:

„Kronos verkündete in einem Traum dem zehnten babyloniſchen Könige Xiſuthros oder Siſithros, daſs am 15. des Monats Daeſios gewaltige Regengüſſe eintreten würden und die ganze Menſchheit durch eine groſse Fluth vertilgt werden würde. Er gebot ihm, alle die auf Stein eingegrabenen Nachrichten über das Alterthum in der Sonnenſtadt Sippara zu vergraben, und ein Schiff zu bauen, das er mit ſeiner Familie und ſeinen nächſten Freunden beſteigen ſolle, ſich mit Speiſe und Trank zu

verſehen und auch die Thiere, geflügelte und vierfüſsige, in das Fahrzeug aufzunehmen. Xiſuthros gehorchte, baute das Schiff, 9000 Fuſs lang und 2000 Fuſs breit, brachte alles zuſammen, wie ihm befohlen war, und beſtieg das Schiff mit Weib und Kind und ſeinen nächſten Freunden.

Als nun die Fluth hereinbrach und alsbald wieder aufhörte, lieſs Xiſuthros einige Vögel fliegen, um zu ſehen, ob ſie irgendwo Land entdecken könnten, das ſchon wieder aus dem Waſſer aufgetaucht wäre; da ſie aber weder Nahrung noch Ruheplätze fanden, kamen ſie wieder zum Schiffe zurück. Nach einigen Tagen lieſs Xiſuthros ſie zum zweiten Male hinaus und ſie kehrten mit Schlamm an den Füſsen wieder. Als er ſie aber zum dritten Mal ausſandte, kamen ſie nicht mehr zurück. Da erkannte Xiſuthros, daſs die Erde wieder trocken geworden war. Er machte eine Öffnung in das Schiff und ſah, daſs es auf einem Berge feſtſaſs, ſtieg aus mit ſeinem Weib, ſeiner Tochter und ſeinem Steuermann, errichtete einen Altar, brachte ein Opfer dar und verſchwand dann mit den Ausgeſtiegenen. Als ihn nun die übrigen Gefährten, welche im Schiffe zurückgeblieben waren, ſuchten und mit Namen riefen, hörten ſie eine Stimme aus den Lüften, ſie ſollten ein gottesfürchtiges Leben führen; er ſei wegen ſeiner Gottesfurcht zu den Göttern entrückt worden und der gleichen Ehre ſei auch ſein Weib, ſeine Tochter und ſein Steuermann theilhaftig geworden. Das Land, wo ſie ſich befänden, ſei Armenien, von hier ſollten ſie wieder nach Babylonien gehen und die in Sippara niedergelegten Schriften ausgraben.

Als ſie dies hörten, brachten ſie den Göttern Opfer dar, wanderten zu Fuſs nach Babylonien, gruben die heiligen Schriften aus, gründeten Städte und Tempel und bauten auch Babylon wieder auf. Von dem Schiffe aber ſind noch Reſte in den korduäiſchen Bergen Armeniens; manche Leute ſchaben das Erdpech davon ab und gebrauchen es als Schutzmittel gegen Krankheiten.“ [2]

Die Berührungspunkte zwiſchen dieſem babyloniſchen Fluthberichte und den jahviſtiſchen Beſtandtheilen der bibliſchen Sintflutherzählung ſind ſo auffallend, daſs man lange Zeit Zweifel hegte, ob dieſe Fluthſage ſchon vor dem Exil in Babylon heimiſch geweſen ſei, bis im Herbſt 1872 George Smith, der leider ſo früh verſtorbene Aſſiſtent in der aſſyriſchen Abtheilung des Britiſchen Muſeums, das Glück hatte, auf einer aſſyriſchen Thontafel aus der Palaſtbibliothek des Königs Sardanapal den keilinſchriftlichen Sintfluthbericht zu entdecken, wodurch nunmehr die Unabhängigkeit und Ächtheit der beroſſeiſchen Flutherzählung glänzend beſtätigt wurde.

Smith fand in der Sammlung des Britiſchen Muſeums die Hälfte einer weiſsgelben Thontafel, die allem Anſchein nach urſprünglich auf jeder Seite in drei Columnen getheilt geweſen war. In der dritten Columne der Vorderſeite las er die Worte: „Am Berge Nizir ſtand das Schiff ſtill. Da nahm ich eine Taube heraus und lieſs ſie fliegen. Die Taube flog hin und her, da aber kein Ruheplatz da war, kehrte ſie wieder zum Schiffe zurück.“ Er erkannte ſofort, daſs er hier ein Bruchſtück der keilinſchriftlichen Sintflutherzählung entdeckt habe. Mit unermüdlicher Ausdauer machte er ſich daran, die Tauſende

von aſſyriſchen Thontafelfragmenten, die im Britiſchen Muſeum aufgeſpeichert ſind, nach weiteren Bruchſtücken zu durchſuchen. Seine Bemühungen waren von Erfolg gekrönt. Er fand zwar kein Stück, das die Hälfte der zuerſt entdeckten Tafel vervollſtändigte, dafür aber Fragmente zweier anderer Exemplare der keilinſchriftlichen Sintflutherzählung, die den Text in erwünſchteſter Weiſe ergänzten und mehrere hochwichtige Varianten an die Hand gaben.

Das eine dieſer Duplicate, das aus ſechzehn kleinen Stücken zuſammengeſetzt worden iſt, enthielt die gewöhnliche Unterſchrift „Eigenthum Sardanapals, des Heerkönigs, König vom Lande Aſſyrien", und die Angabe, daſs die Sintflutherzählung die elfte Tafel einer Serie ſei, von der Smith ſchon mehrere Fragmente in der Sammlung des Britiſchen Muſeums vor Augen gekommen waren. Er ſtellte mit unſäglicher Mühe alle dieſe Bruchſtücke zuſammen und fand nun, daſs die Sintflutherzählung nur die Epiſode eines groſsen Heldengedichtes war, das die Thaten eines alten Königs von Erech in zwölf, im Ganzen ungefähr 3000 Zeilen langen Geſängen feierte.

Der Name dieſes Helden wird mit Ideogrammen geſchrieben, deren phonetiſche Deutung die Leſung *Izdubar* ergeben würde, etwa wie der phonetiſche Werth der Ideogramme, die den Namen Nebukadnezar aſſyr. *Nabû-kudurrî-uṣur* bilden, *An-pa-ša-du-sis* iſt. Man hat verſchiedene Deutungen des Namens verſucht, neuerdings hat A. H. Sayce in einem Briefe an mich die geiſtreiche Vermuthung ausgeſprochen, daſs der Name urſprünglich *Kibir*, die dialektiſche ſumeriſche Form des akkadiſchen[3] *gibil* „Feuer", zu

leſen ſei.[4] Dies iſt indeſs noch ſehr zweifelhaft, ſoviel aber iſt klar, daſs Izdubar identiſch iſt mit Nimrod[5], deſſen Thaten in den Euphrat- und Tigrisländern noch heute im Volksmunde fortleben und von dem die Bibel in der Völkertafel der Geneſis berichtet: „Und Kûš zeugte den Nimrod. Der fing an, ein Gewaltiger auf der Erde zu ſein. Ein gewaltiger Jäger war er vor dem Herrn. Daher ſagt man: er iſt ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn wie Nimrod. Und der Anfang ſeines Königreiches war Bâbel, Erech, Akkad und Kalneh im Lande Sinear (das iſt Sumêr). Von dieſem Lande zog er aus nach Aſſyrien und gründete Nineve, Reḥôbôt-Ir, Kelaḫ und Resen, das zwiſchen Nineve und Kelaḫ liegt.[6] Dieſe (vier zuſammen) bilden die groſse Stadt (Nineve).“

Was nun den Inhalt des babyloniſchen Nimrod-epos, das für die richtige Auffaſſung der keilinſchriftlichen und auch der bibliſchen Sintflutherzählung von allerhöchſter Wichtigkeit iſt, anbetrifft, ſo iſt derſelbe in kurzem folgender. Die erhaltenen Fragmente — der Anfang iſt leider vollſtändig abgebrochen — beginnen mit einer Schilderung der Leiden, die die Stadt Erech, die damalige Hauptſtadt Südbabyloniens, unter der Tyrannei elamitiſcher Eroberer zu erdulden hat. Erech war vordem von Dumuzi oder Tammûz, dem babyloniſchen Adonis, regiert worden und nach ſeinem Tode hatte ſeine Gemahlin Iſtar oder Aſtarte, die babyloniſche Venus, die Herrſchaft übernommen. Sie war aber nicht im Stande geweſen, den Eindringlingen zu widerſtehen oder, wie es auf der Keilſchrifttafel heiſst, „ihr Haupt vor den Feinden zu erheben.“ Da tritt Nimrod, der bereits weit und breit als gewal-

tiger Jäger bekannt war, auf den Schauplatz. Er ſtammt aus der babyloniſchen Stadt Marad, ſein Ahn iſt Šamaš-napištim mit dem Beinamen Adra-ḫâsis oder Ḫâsis-adra, der beroſſeiſche Xiſuthros.[7] In Erech hat er einen ſonderbaren Traum. Die Sterne des Himmels fallen auf die Erde und treffen ſeinen Rücken. Ein ſchreckliches Weſen ſteht vor ihm, mit Klauen bewehrt gleich einem Löwen.

Nimrod wird durch dieſe Erſcheinung tief ergriffen. Er befragt alle Weiſen und Seher und verheiſst ihnen reiche Belohnungen; doch Niemand vermag den Traum zu deuten. Da hört er von einem Seher, der hochberühmt iſt wegen ſeiner „Weisheit in allen Dingen, ſeiner Kenntniſs von allem, was ſichtbar iſt und was verborgen“, der aber fern von den Menſchen in einſamer Wildniſs unter den Thieren des Waldes in einer Höhle hauſt. „Mit den Gazellen aſs er Speiſe bei Nacht, zu den Thieren des Feldes geſellte er ſich bei Tage, mit dem Gewürm der Waſſer ergötzte ſich ſein Herz“. Der Name dieſes wunderbaren Weſens, das in den Abbildungen auf den altbabyloniſchen cylindriſchen Siegeln immer mit Hörnern auf dem Kopfe und den Füſsen und dem Schwanze eines Stieres dargeſtellt wird, iſt Êabânî, das heiſst „Êa (der Gott der Waſſertiefe und der unergründlichen Weisheit) iſt mein Erzeuger“. Zuerſt verſucht der Sonnengott Samaš, der Beſchützer Nimrod's, ihn zu beſtimmen, nach Erech zu kommen und Nimrod den Traum zu deuten. Dann geht *Ṣâ'idu* „der Jäger“ zu ihm, doch vergebens. Endlich befiehlt Nimrod dem Ṣâ'idu, die beiden Weiber Šamḫatu und Ḫarimtu mit hinaus zu nehmen, damit ſie Êabânî

verführen. Zuerſt naht ſich ihm Šamḫatu, darauf Ḫarimtu und „vor ihrer Rede", heiſst es in der vierten Columne der dritten Tafel, „entfloh die Weisheit ſeines Herzens und verſchwand". Er willigt ein, zu Nimrod zu gehen, will aber einen gewaltigen *mandinu*, einen Wüſtenlöwen, mit ſich bringen, um die Kraft des vielgeprieſenen Helden zu erproben. Groſse Feſte werden veranſtaltet, um die Ankunft des weiſen Sehers zu feiern. Nimrod erlegt den Löwen, worauf Êabânî ein Freundſchaftsbündniſs mit ihm ſchlieſst und von nun an ſein unzertrennlicher Begleiter wird.

Das Folgende iſt leider ſehr verſtümmelt, ſoviel aber läſst ſich aus den bisjetzt gefundenen Fragmenten entnehmen, daſs Nimrod und Êabânî den Entſchluſs faſſen, den elamitiſchen Tyrannen Ḫumbaba zu tödten. Sie dringen in den Palaſt des Königs, der *ina kišat êrini u šurmêni* „in einem Walde von Cedern und Cypreſſen" ſein Hoflager aufgeſchlagen hat, und befreien Babylonien von dem Joche der elamitiſchen Fremdherrſchaft. — Damit ſchlieſst der fünfte Geſang des Epos.

Die folgende ſechſte Tafel (K. 231 in der Sammlung des Britiſchen Muſeums) iſt — abgeſehen von der elften mit der Sintfluthepiſode — die einzige, von welcher der Originaltext bisher in dem Londoner Inſchriftenwerke veröffentlicht worden iſt.[8] Ich werde mir deshalb erlauben, hier etwas ausführlicher zu erzählen und zugleich verſuchen, die Ausdrucksweiſe des Gedichtes einigermaſsen zu veranſchaulichen.

Nachdem Nimrod den Tyrannen Ḫumbaba getödtet und ſich die Krone von Erech auf's Haupt geſetzt, ſtand

er auf dem Gipfel der Macht, ſodaſs ſelbſt die Göttin Iſtar um ſeine Liebe warb.

„Nach der Gunſt Nimrod's die Augen erhob die Majeſtät der Iſtar. „Nimrod, ſprach ſie, ſei mein Gemahl! Du ſollſt mein Mann ſein und ich dein Weib. Ich will dich fahren laſſen auf einem Wagen von Gold und Edelgeſtein, die Könige, die Fürſten und die Herren ſollen dir unterthan ſein und deine Füſse küſſen".

Nimrod aber weiſt ihre Hand zurück. „Den Tammûz liebteſt du, ſprach er, um den ſie trauern von Jahr zu Jahr; den Adler liebteſt du, doch dann zerbrachſt du ihm ſeine Schwingen. Nun ſitzt er im Walde und ſchreit „o meine Schwingen". Du liebteſt auch den Löwen, voll von Kraft, du liebteſt ein Roſs, muthig im Streit, auch Tabula, den Hirten und Išullânu, den Gärtner deines Vaters, allen aber lohnteſt du ſchlecht. Jetzt liebſt du mich, doch wird es mir nicht anders ergehen als jenen".

„Als Iſtar dieſes vernahm,
„Ward Iſtar zornig und fuhr auf gen Himmel.
„Und es trat Iſtar vor das Antlitz Anu's, ihres Vaters, und
„Vor das Antlitz Anatu's, ihrer Mutter, und ſprach:
„Mein Vater, Nimrod hat mich beleidigt".

Damit ſchlieſst die zweite Columne. In der folgenden bittet die erzürnte Göttin ihren Vater, einen göttlichen Stier zu ſchaffen und gegen Erech zu ſenden. Anu erfüllt ihr Begehren, das Ungeheuer wird aber von Nimrod und Êabânî erlegt. Êabânî packt es an den Hörnern und dem Schwanze und Nimrod verſetzt ihm den tödtlichen

Streich. Da ſteigt Iſtar auf die Mauer von Erech und ſtöſst einen ſchrecklichen Fluch aus: „Weh dir, Nimrod!“ ruft ſie, „weh' dir“! Als Êabânî aber dieſe Worte der Göttin hört, ſchneidet er das Glied des göttlichen Stieres ab und wirft es ihr in's Geſicht. Da verſammelte Iſtar ihr Gefolge, die *Šamḫâti* und die *Ḫarimâti*; über dem Glied des göttlichen Stieres erhob ſie Klagen. Nimrod aber läſst durch ſeine Gefährten den Stier vor den Sonnengott Samas bringen und weiht ihm das erlegte Ungethüm. Darauf wuſchen ſie ihre Hände im Euphrat, ſchlugen den Weg nach Erech ein und kehrten wieder dahin zurück. [9]

Dem Frevel gegen die Götter folgt aber die Strafe auf dem Fuſse. Anatu, Iſtar's Mutter, rafft Êabânî durch einen plötzlichen Tod hinweg und ſchlägt Nimrod mit Krankheit. Von Schmerzen gefoltert und gequält durch furchtbare Träume, beſchlieſst der Held, ſeinen Ahn *Šamaš-napištim* aufzuſuchen, *Ḫâsis-adra*, den Sohn des *Ubaratutu*, den fernen, der „an der Mündung der Ströme“ ein unſterbliches Leben führt, um ihn zu befragen, wie er Heilung finden könne. Er macht ſich auf den Weg und kommt zu den Skorpionenmenſchen, rieſigen miſchgeſtaltigen Ungeheuern, die die Sonne bei ihrem Aufgang und Niedergang bewachen. Ihre Füſse ruhen in der Hölle, während ihre Häupter das Gitter des Himmels berühren. Einer der Skorpionenmenſchen zeigt ihm den Weg nach dem Lande, wo der zu den Göttern entrückte Ḫâsis-adra wohnt, und Nimrod ſetzt ſeine mühſelige Wanderung fort. Er durchzieht eine weitausgedehnte unfruchtbare Sandwüſte, bis er zu einem wunderbaren Haine gelangt, deſſen

Bäume Edelſteine als Früchte tragen und von den beiden Nymphen *Siduri* und *Ṣabîtu* bewacht werden. Endlich kommt er zu einem Gewäſſer und findet dort den Fährmann *Urubêl*, d. h. „Knecht des Bêl“. Sie ſteigen zuſammen in das Schiff und Urubêl ſteuert nach den „Gewäſſern des Todes“. Nach langer Fahrt kommen ſie zu dem fernen Lande an der Mündung der Ströme, wo Ḫâsis-adra weilt, und dieſer erzählt Nimrod nun ſeine Rettung aus der groſsen Fluth. Dieſer Sintfluthbericht füllt die erſten vier Columnen der elften Tafel des Gedichtes. Ḫâsis-adra verkündet dann Nimrod auch das Orakel der Götter, wie er von dem Fluche, der auf ihm laſte, befreit werden könne. Urubêl nimmt den Helden mit ſich, badet ihn im Meere, worauf der Fluch hinweggeſpült wird. Nimrod beſteigt dann wieder mit dem Fährmann das Schiff und kehrt geheilt nach Erech zurück. Von Neuem erhebt er hier ſeine Klage um ſeinen dahingeſchiedenen Freund Êabânî, bis endlich der Gott Êa ihn erhört und ſeinem Sohne Merodach befiehlt, den Schatten des Sehers aus der Unterwelt zurückzuführen und aufſteigen zu laſſen zu dem Lande der Seligen, wo die gefallenen Helden weilen, auf Ruhebetten lagernd und ewig klares Waſſer trinkend.“ Damit ſchlieſst das Epos. —

Sir Henry Rawlinson, der „Vater der Aſſyriologie“, war der erſte, der in einem auſserordentlich ſcharfſinnigen Artikel des „Athenäums“ vom 7. December 1872 darauf hinwies, daſs die zwölf Geſänge des Gedichtes offenbar die Himmelslaufbahn der Sonne verſinnbildlichten und jede Tafel einem Monat des Jahres beziehungsweiſe einem Zeichen des Thierkreiſes entſpreche[10], eine Anſicht,

die dann von François Lenormant in ſeinem Buche „*Les premières civilisations*“ und von A. H. Sayce in ſeinen anregenden Vorleſungen über „*Babylonian literature*“ weiter ausgeführt worden iſt. Smith hat die Richtigkeit dieſer Auffaſſung in Zweifel gezogen, indeſs kann es doch kaum nur zufällig ſein, das z. B. Êabânî, der weiſe Stiermenſch, im zweiten Geſange, dem der zweite Monat Ijjar d. i. April-Mai und im Thierkreiſe das Zeichen des Stieres entſpricht, auf den Schauplatz tritt, zumal der Name des zweiten Monats in der alten ſumeriſch-akkádiſchen Sprache *iti guda sidi* d. i. aſſyr. *araḫ alpi išari* „der Monat des gerechten Stieres“ lautet; daſs ferner Nimrod mit Êabânî ein unzertrennliches Freundſchaftsbündniſs ſchlieſst in dem dritten Geſange, dem der Monat Sivan, Mai-Juni, beziehungsweiſe das Zeichen der Zwillinge entſpricht; daſs Nimrod krank wird in dem ſiebenten Geſange, Monat Tiſchrî, September-October, wo die Sonne ſchwächer zu werden beginnt; daſs er auf der folgenden achten Tafel, die dem Monat Marcheschvan aſſyr. *Araḫšamna* (neubabyl. *Araḫsavna*) d. h. „der achte Monat“ beziehungsweiſe dem Zeichen des Skorpions entſpricht, mit den Skorpionenmenſchen zuſammentrifft; daſs endlich die Sintfluth erzählt wird in dem elften Geſange beziehungsweiſe in dem elften Monat Schabaṭu, der dem Sturm- und Regengotte Rimmôn geweiht iſt und dem elften Zeichen des Thierkreiſes, dem Waſſermann, entſpricht. Dazu kommt noch, daſs dieſer Monat im Sumero-Akkadiſchen den Namen *iti aša šêgi* führt d. i. aſſyr. *araḫ arrat zunni* „Monat des Fluches des Regens“ — wir würden ſagen „Sündfluthmonat“.[11]

Ich gehe nun auf den Sintfluthbericht, der für uns ja der intereſſanteſte Theil des ganzen Epos iſt, etwas näher ein. Dieſe elfte Tafel, die jetzt in drei Exemplaren vorliegt, iſt von der ganzen Serie die am beſten erhaltene. Nur der Anfang war grade ſehr verſtümmelt, und obwohl Hormuzd Raſſam vor zwei Jahren ein kleines halbverbranntes Fragment aus Meſopotamien brachte, das ſich als der Anfang einer vierten Sintfluthtafel herausſtellte und die wichtige Angabe enthielt, daſs die Stadt Surippak, für die Beroſus Larancha bietet, am Euphrat gelegen ſei, ſo war es doch bisher nicht möglich geweſen, die erſten zwanzig Zeilen in befriedigender Weiſe zu überſetzen. Glücklicherweiſe iſt nun vor kurzem zu der Sammlung des Britiſchen Muſeums ein kleines Stück einer babyloniſchen Thontafel hinzugekommen, auf dem grade der Anfang des Textes nahezu unverſehrt erhalten iſt. Mr. Theophilus G. Pinches, der Nachfolger Smith's im Britiſchen Muſeum, hat die Güte gehabt, mir vor einigen Tagen eine Copie dieſes Fragmentes zuzuſenden. Ich bin deshalb in der Lage, hier zum erſten Male den Anfang der keilinſchriftlichen Sintflutherzählung getreu nach dem Original mittheilen zu können.

„Ich will dir erzählen, Nimrod", beginnt Ḫâsis-adra ſeinen Bericht, „die Geſchichte meiner Errettung, auch das Orakel der Götter will ich dir verkünden. Du kennſt die Stadt Surippak, welche am Euphrat liegt. Dieſe Stadt war ſchon uralt, als die Götter darin zur Anrichtung einer Sintfluth ihr Herz antrieb; die groſsen Götter insgeſammt, ihr Vater Anu, ihr Berather der ſtreitbare Bêl, ihr Thronträger Adar[12], ihr Führer Ênnugi. Der Herr der

unerforſchlichen Weisheit, der Gott Êa war aber mit ihnen und verkündete mir ihren Beſchluſs.

„Mann von Surippak, Sohn des Ubaratutu, sprach er, verlaſſe dein Haus und baue ein Schiff; ſie wollen vertilgen den Samen des Lebens; darum erhalte du am Leben und bringe hinauf Samen des Lebens von jeglicher Art auf das Schiff, das du erbauen ſollſt. x* Ellen ſei ſeine Länge und y* Ellen ſeine Breite und ſeine Höhe, überdache es auch mit einem Verdeck".

Als ich dies vernahm, ſprach ich zu Êa, meinem Herrn: „O mein Herr, wenn ich den Bau des Schiffes, den du alſo geboten, ausführen werde, ſo wird mich [verlachen] das Volk und die Älteſten."

Êa aber gebot mir, ſeinen Befehl auszuführen und ſprach zu mir, ſeinem Knechte: „Schlieſse nicht eher die Thür des Schiffes hinter dir zu, als bis die Zeit kommt, da ich dich benachrichtigen werde. Dann ſteige ein und bringe hinauf auf das Schiff deine Kornvorräthe, all dein Hab und Gut, deine Familie, deine Knechte und Mägde, und deine nächſten Freunde. Das Vieh des Feldes, das Wild des Feldes will ich ſelbſt zu dir ſenden, auf daſs ſie geborgen werden hinter der Thür des Schiffe s'.[1]

Da baute ich denn das Schiff und verſah es mit Nahrungsmitteln. Ich theilte ſein Inneres in x* Abtheilungen, ich ſah nach den Fugen und füllte ſie aus; 3 Saren Erdpech goſs ich über ſeine Aufsenſeite, 3 Saren Erdpech über ſeine Innenſeite.[14]

---

*) Die betreffenden Ziffern ſind leider auf der Keilschrifttafel vollſtändig verwiſcht.

Alles was ich beſaſs, nahm ich zuſammen und brachte es auf das Schiff, all mein Gold, all mein Silber und Samen des Lebens jeglicher Art, all mein männliches und weibliches Geſinde, das Vieh des Feldes, das Wild des Feldes, auch meine nächſten Freunde — ſie alle brachte ich hinauf. Als nun der Sonnengott die beſtimmte Zeit heranbrachte, da ſprach eine Stimme: „Am Abend werden die Himmel Verderben regnen, ſteig ein in das Schiff und ſchlieſse die Thür hinter dir zu! Die beſtimmte Zeit iſt gekommen, ſprach die Stimme, am Abend werden die Himmel Verderben regnen!“ Mit Bangen erwartete ich den Sonnenuntergang an dieſem Tage, dem Tage, da ich meine Fahrt antreten ſollte. Furcht hatte ich, doch ſtieg ich ein in das Schiff und ſchloſs die Thür hinter mir zu, um das Schiff abzuſchlieſsen. Dem *Buzurkurgal*, dem Steuermann, übergab ich den gewaltigen Bau ſammt ſeiner Ladung. —

Da erhob ſich *Mû-šêri-ina-namâri*[15] vom Grunde des Himmels, dunkles Gewölk, in deſſen Mitte der Sturmgott Rimmôn ſeinen Donner krachen lieſs, während Nebo und Sêrru[16] auf einander losſchreiten. Es ſchreiten die Thronträger über Berg und Thal, die Wirbelwinde entfeſſelt der gewaltige Peſtgott, der Gott Adar läſst unaufhörlich die Kanäle überſtrömen, die Götter des groſsen (unterirdiſchen) Waſſers bringen gewaltige Fluthen herauf, die Erde laſſen ſie erzittern durch ihre Gewalt, des Sturmgotts Wogenſchwall ſteigt bis zum Himmel empor: alles Licht ward verwandelt in Finſterniſs.

Der Bruder ſieht nicht nach dem Bruder, die Menſchen kümmern ſich nicht mehr um einander. Im Him-

mel ſelbſt fürchten ſich die Götter vor der Sintfluth, flüchten hinauf in den (oberſten) Himmel des Gottes Anu; wie ein Hund auf ſeinem Lager kauern ſich die Götter an dem Gitter des Himmels nieder.

Die Göttin Iſtar ſchreit wie eine Gebärerin, es ruft die hehre Göttin mit lauter Stimme: „So iſt denn alles in Schlamm verwandelt, wie ich es den Göttern prophezeit. Ich habe den Göttern dieſes Unheil vorausgeſagt und den Vernichtungskampf gegen meine Menſchen verkündet. Ich aber gebäre meine Menſchen nicht dazu, daſs ſie wie Fiſchbrut das Meer erfüllen!“

Da weinten die Götter mit ihr über die Geiſter der groſsen (unterirdiſchen) Waſſer, weinend hockten ſie auf einem Fleck und preſsten die Lippen zuſammen. Sechs Tage und ſieben[17] Nächte behielt Wind, Fluth und Sturm die Oberhand. Am ſiebenten Tage aber legte ſich die Sintfluth, die einen Kampf gekämpft hatte wie ein gewaltiges Kriegsheer; das Meer zog ſich in ſein Bett zurück und Sturm und Fluth hörten auf.

Ich aber durchfuhr das Meer, laut klagend, daſs die Wohnſtätten der Menſchen in Schlamm verwandelt worden waren; wie Baumſtämme trieben die Leichen umher. Eine Luke[18] hatte ich geöffnet, und als das Licht des Tages auf mein Antlitz fiel, da zuckte ich zuſammen und ſetzte mich weinend nieder; über mein Antlitz floſſen meine Zähren. Über die Länder, jetzt ein furchtbares Meer, fuhr ich dahin, da tauchte Land zwölf Maſs hoch (über dem Waſſerſpiegel) empor. Nach dem Lande Nizir ſteuerte das Schiff. Der Berg des Landes Nizir[19] hielt das Schiff feſt und lieſs es nicht mehr weiter. So wartete ich

ſechs Tage lang. Als aber der ſiebente herankam, da nahm ich eine Taube heraus und lieſs ſie fliegen. Die Taube flog hin und her; da aber kein Ruheplatz da war, ſo kehrte ſie wieder zum Schiffe zurück. Darauf nahm ich eine Schwalbe heraus und lieſs ſie fliegen. Die Schwalbe flog hin und her; da aber kein Ruheplatz da war, ſo kehrte ſie wieder zum Schiffe zurück. Da nahm ich einen Raben heraus und lieſs ihn fliegen. Der Rabe flog fort, und als er die Abnahme des Waſſers ſah, kam er wieder heran, indem er vorſichtig durch das Waſſer watete, aber kehrte nicht wieder zurück.

Da lieſs ich Alles nach den vier Winden heraus. Ein Opfer brachte ich dar und errichtete einen Altar auf dem Gipfel des Berges. Je ſieben Adagurgefäſse[20] ſtellte ich auf, unter ſie breitete ich Kalmus, Cedernholz und Blitzkraut.[21] Die Götter ſogen ein den Duft; die Götter ſogen ein den ſüſsen Duft.[22] Wie Fliegen ſchaarten ſich die Götter um den Opfernden.

Darauf kam die hehre Göttin (Iſtar) heran und hob in die Höhe die groſsen Bogen[23] (?), die ihr Vater, der Himmelsgott Anu, geſchaffen hatte. „Immerdar will ich dieſer Tage gedenken, ſprach ſie, nicht will ich ſie vergeſſen. Alle Götter mögen kommen zu dem Altare, nur Bêl ſoll nicht kommen zu dem Altare, weil er unüberlegt die Sintfluth angerichtet und meine Menſchen der Vernichtung preisgegeben!“

Als dann der Gott Bêl heran kam und das Schiff erblickte, ſtutzte er; voll Zorn füllte ſich ſein Herz gegen die Götter und die Geiſter des Himmels. „Keine Seele ſoll

entkommen, rief er, kein Menſch ſoll leben bleiben bei der Vernichtung!“

Da that der Gott Adar ſeinen Mund auf und ſprach, redete an den gewaltigen Bêl: „Kein anderer als der Gott Ea hat dies angeſtiftet. Êa wuſste (um unſern Beſchluſs) und hat ihm alles mitgetheilt“.

Da that der Gott Êa ſeinen Mund auf und ſprach, redete an den gewaltigen Bêl: „Du biſt der gewaltige Fürſt der Götter, warum aber, warum haſt du ſo unüberlegt gehandelt und die Sintfluth angerichtet? Laſs den Sünder büſsen ſeine Sünde, den Miſſethäter ſeine Miſſethat, ihm aber ſei gnädig, nicht werde er vertilgt, erbarme dich ſeiner, auf daſs er am Leben bleibe. Anſtatt daſs du wieder eine Sintfluth anrichteſt, mögen hinfort Löwen und Hyänen kommen und die Menſchen verringern, möge eine Hungersnoth entſtehen und das Land entvölkern, möge der Peſtgott kommen und die Menſchen vertilgen![24] Ich habe Adraḫâſis den Beſchluſs der groſsen Götter nicht mitgetheilt, einen Traum nur ſandte ich ihm, ſo erfuhr er den Beſchluſs der Götter“*.

Da kam Bêl zur Beſinnung, trat hinein in das Schiff, faſste meine Hand und hob mich empor, hob auch empor mein Weib und legte ihre Hand in meine. Darauf wandte er ſich zu uns, ſtellte ſich zwiſchen uns und ſprach folgenden Segen: „Bisher war *Šamaš-napištim* ein ſterblicher Menſch, nun aber ſei er vereint mit ſeinem Weibe zu den Göttern erhoben. Wohnen ſoll er in der Ferne, an

*) Nur in Folge ſeiner groſsen Frömmigkeit war er im Stande, dieſe göttliche Botſchaft zu verſtehen; ein Gottloſer hätte den Traum nicht richtig zu deuten vermocht.

der Mündung der Ströme!“ Darauf führte er mich hinweg und liefs mich nieder in der Ferne, an der Mündung der Ströme“. — Damit ſchlieſst die Sintfluthepiſode des babyloniſchen Nimrodepos.

Es bleibt uns noch übrig zum Schluſs das Verhältniſs dieſer Erzählung zu den beiden bibliſchen Fluthberichten zu beſprechen. Die Zeit erlaubt mir nicht, dieſe hochwichtige Frage eingehender zu behandeln; ich muſs mich darauf beſchränken, einige kurze Andeutungen zu geben.

Ein bekannter franzöſiſcher Aſſyriologe hat die Behauptung aufgeſtellt, die babyloniſche und die bibliſche Sintflutherzählung ſtimmten nur überein in dem Bericht über den Bau des Fahrzeuges, die Ausſendung der Vögel und das Ende der Überſchwemmung. Ich kann dieſer Auffaſſung nicht beipflichten; mir ſcheint, daſs die beiden Erzählungen ſo viel Ähnlichkeit mit einander haben, als ſich nur irgend erwarten läſst. Die Abweichungen, die uns entgegentreten, können nicht auffallen; ſie ſind zum gröſsten Theil begründet in der Verſchiedenheit der beiden Länder und Völker. Hierher gehört vor Allem die ſtreng monotheiſtiſche Färbung der bibliſchen Berichte gegenüber dem babyloniſchen Polytheismus. Sodann verräth in der keilinſchriftlichen Sintflutherzählung der Bericht über die Erbauung des Fahrzeuges in jeder Zeile das ſchiffahrttreibende Volk, hier iſt es auch ein *êlippu*,[25] ein wirkliches Schiff, das einem *malaḫu*, einem „Steuermann“ anvertraut wird; in der Geneſis dagegen iſt der Ausdruck אֳנִיָּה „Schiff“ abſichtlich vermieden, weil es nach dem Sinne des Verfaſſers zur Zeit der Fluth überhaupt

noch keinen Schiffsbau gab;[26] Noah erhält deshalb nur den Befehl eine תֵּבָה, einen *Kaſten* zu bauen. Keine Spur findet ſich ferner, wie leicht begreiflich iſt, von der Unterſcheidung des Jahviſten zwiſchen reinen und unreinen Thieren. Auch die Maſse des Fahrzeugs ſtimmen in dem bibliſchen und dem babyloniſchen, ſowohl dem keilinſchriftlichen als dem beroſſiſchen, nicht überein.[27] Endlich erſcheint in der Sintfluthepiſode des Nimrodepos neben der Taube aſſyr. *summatu* und dem Raben aſſyr. *âribu* auch noch die Schwalbe aſſyr. *sinûntu*. Das ſind doch aber alles nur geringfügige Differenzen, die nicht ſehr in Betracht kommen.[28]

Wichtiger ſchon iſt die Verſchiedenheit in den Angaben über die Dauer der Fluth. Bei dem Elohiſten dauert das Ereigniſs im Ganzen 1 Mondjahr und 11 Tage, alſo gerade 365 Tage, ein volles Sonnenjahr; bei dem Jahviſten 61 Tage; nach der keilinschriftlichen Erzählung dagegen wüthet die Fluth 7 Tage und nimmt in 7 Tagen wieder ab, währt alſo im Ganzen nur 14 Tage. Aber auch dieſe Abweichung kann gegenüber der vollständigen Übereinſtimmung, die zwiſchen beiden Berichten in der Aufeinanderfolge der einzelnen Züge ſowie in den Einzelheiten ſelbſt, bis auf den ſprachlichen Ausdruck beſteht, nicht allzuſchwer ins Gewicht fallen. Halten wir uns vor Augen, daſs in beiden Erzählungen die Fluth als ein göttliches Strafgericht aufgefaſst wird, in beiden der Bau des Fahrzeugs genau beſchrieben[14], eine ſiebentägige Friſt gewährt[29], das Verſchlieſsen der Thür ausdrücklich hervorgehoben, das Dankopfer nach der Fluth wohlgefällig angenommen, in beiden am Schluſſe auch das göttliche

Verſprechen gegeben wird, daſs hinfort keine Sintfluth mehr kommen ſolle: ſo wird es ganz unzweifelhaft, daſs die eine Darſtellung aus der andern gefloſſen iſt. Nun iſt durch das hohe Alter der babyloniſchen Erzählung, die mindeſtens ſchon 2000 vor Chr. ſchriftlich fixirt war[30], eine Entlehnung von den Hebräern ausgeſchloſſen. Es bleibt alſo nur die Möglichkeit, daſs die Hebräer die Sage ſchon bei ihrer Auswanderung von Ur in Chaldäa mitgenommen[31] oder erſt während des Exils in Babylon kennen gelernt haben. Da nun die vorexiliſchen Schriftſteller nichts von Noah wiſſen — er wird bekanntlich erſt beim Propheten Ezechiel und im 54. Capitel des Jeſaias erwähnt —, ſo wird nichts anderes übrig bleiben, als mit Delitzſch anzunehmen, daſs beide bibliſchen Sintfluthberichte, ſowohl der jahviſtiſche als auch der elohiſtiſche, erſt im Exil mit Kenntniſs der babyloniſchen Sage verfaſst ſind, wobei natürlich, wie Dillmann ſagt, der „fremdländiſche Stoff aus ſeinen nationalen mythologiſchen und geographiſchen Zuſammenhängen herausgeriſſen und von den heiligen, in den Glaubenswahrheiten ihrer Religion feſtgegründeten Schriftſtellern nur als Anknüpfungspunkt und fügſames Mittel für die Darſtellung höherer Gedanken angewendet werden konnte.“[32] Ich weiſs ſehr wohl, daſs Viele gegen dieſe Annahme ſchwere Bedenken haben werden, nur ſo aber laſſen ſich die Berührungen und Abweichungen zwiſchen den beiden Berichten in befriedigender Weiſe erklären.

Ein abſchlieſsendes Urtheil über dieſe Fragen wird ſich erſt dann fällen laſſen, wenn die babyloniſchen Originale der übrigen Urgeſchichten der Geneſis vorliegen.

Bis jetzt beſitzen wir auſser der Sintfluthepiſode des Nimrodepos nur fünf Bruchſtücke der babyloniſchen Schöpfungserzählung[33], die verſchiedene Berührungspunkte mit dem elohiſtiſchen Schöpfungsberichte aufweiſen. Beſonders merkwürdig iſt, daſs auch hier hinter jedem Schöpfungswerke *ubaššimû ilâni* „gut gemacht hatten die Götter" beigefügt iſt. Dieſe Tafeln, welche nach dem Anfang der erſten „Es gab eine Zeit, wo weder oben der Himmel noch unten die Erde vorhanden war" den Namen „Serie *Es gab eine Zeit, wo oben*" führt, haben mit dem Nimrodepos nichts zu ſchaffen. Letzteres iſt, wie ſchon bemerkt wurde, auf zwölf breite dreiſpaltige Tafeln geſchrieben, die Schöpfungsgeſchichte dagegen auf lange ſchmale Tafeln, die auf jeder Seite nur eine Columne enthalten.[34] —

Viel Arbeit iſt hier noch zu bewältigen. Die Aſſyriologie hat leider bis jetzt nur ſehr wenig Vertreter aufzuweiſen, von denen ſich wiederum nur drei oder vier ernſtlich mit dem Studium dieſer Texte beſchäftigen. Wenn nicht friſche Kräfte hier in das Arbeitsfeld eintreten, wird manches noch lange Zeit hinaus unaufgehellt bleiben müſſen. Es iſt ein ſchwieriges Gebiet, von dem ſich die Meiſten ſchon durch das verwickelte Schriftſyſtem, das auſser den zahlreichen Ideogrammen allein 240 Sylbenzeichen anwendet, abſchrecken laſſen; jeder aber, der dieſe Hinderniſſe überwunden hat und ſeine Kräfte dieſer jungen Wiſſenſchaft widmet, kann ſicher ſein, reichen Lohn für ſeine Bemühungen zu finden.

Anmerkungen.

1) Vgl. Auguſt Dillmann „Die Geneſis“ Leipzig 1875, S. 138 ff. — Eine überſichtliche Scheidung der elohiſtiſchen und der jahviſtiſchen Beſtandtheile bietet Lenormant's Überſetzung der bibliſchen Sintflutherzählung in „*Les origines de l'histoire*“ Paris 1880, S. 19 ff. — Über die Berührungspunkte der babyl. Sintflutherzählung mit der jahviſtiſchen Redaction der bibl. Fluthſage handelt Friedrich Delitzſch in ſeinem neueſten Werke „*Wo lag das Paradies?*“ Leipzig 1881, S. 156 ff.

2) Den griechiſchen Text der beiden von mir hier frei wiedergegebenen Auszüge des Alexander Polyhiſtor und des Abydenus ſiehe in *Eusebi Chronicorum liber prior* edidit Alfred Schœne, Berolini MDCCCLXXV, S. 20 und 32. — Eine wörtliche Überſetzung der beiden Abſchnitte giebt Delitzſch in George Smith's *Chaldäiſcher Geneſis* S. 43 ff. und Lenormant in *Les origines de l'histoire* S. 387 ff.

3) Man iſt lange Zeit hindurch im Zweifel geweſen, ob die Sprache der nichtſemitiſchen Urbewohner Babyloniens, das Idiom der Erfinder der Keilſchrift, *Sumeriſch* oder *Akkadiſch* zu nennen ſei (vergl. Friedrich Delitzſch's Beigaben zu George Smith's *Chald. Geneſis* S. 286 ff.), bis es mir im October des vergangenen Jahres während meines Aufenthaltes in London feſtzuſtellen gelang, daſs die uns (hauptſächlich auf Thontafeln aus der Bibliothek Sardanapal's) erhaltenen nichtſemitiſchen Keilſchrifttexte in zwei verſchiedenen Dialekten, dem *nordbabyloniſchen* oder *akkadiſchen* und dem *ſüdbabyloniſchen* oder *ſumeriſchen*, abgefaſst ſind. Der ſumeriſche Dialekt, welcher alterthümlicher als der akkadiſche iſt, wird von den aſſyriſchen Gelehrten *êmê sal*, das iſt aſſyriſch *lišânu nakbu* „weibliche Sprechweiſe“ genannt; vergl. z. B. II R. 7, 13 c; 48, 16 und 19 a mit IV R. 26, Nr. 3. Dieſer eigenthümliche Ausdruck, von dem Delitzſch früher glaubte, daſs er ſich auf das Verklingen auslautender Conſonanten (ſiehe darüber den erſten Excurs meiner „*Sumeriſchen Familiengeſetze*“ Leipzig 1879) beziehe, ſcheint mir darin ſeinen Urſprung zu haben, daſs das Sumeriſche in mehreren Fällen *ê* an Stelle eines akkadiſchen *u* aufweiſt (z. B. akkad. *tu* „Taube“ ſumer. *tê*), während das Akkadiſche in einigen Wurzeln durch dieſen Vocalgegenſatz Femininformen differenzirt, z. B. *uru* „Mann“, *êru* „Weib“, ebenſo — worauf mich François Lenormant aufmerkſam gemacht hat — *nun* „Herr“, *nên* „Herrin“. Prof. Sayce dagegen iſt der Meinung, daſs dieſe Bezeichnung des Sümeriſchen als „weibliche Sprechweiſe“ nicht erſt bei den aſſyriſchen Grammatikern auf-

gekommen, ſondern ſchon bei den Akkadiern üblich geweſen ſei, *who took their wives from another tribe, i. e. the Sumerians, after the fashion of so many races.* Beachtenswerth iſt, daſs faſt alle Lehnwörter aus dieſer alten nichtſemitiſchen Sprache im Aſſyriſchen die jüngere nordbabyloniſche Form aufweiſen; ſodann, daſs wir zwar eine groſse Anzahl magiſcher Texte in akkadiſcher Sprache beſitzen, aber keine einzige ſumeriſche Zauberformel. Die Hauptunterſchiede der beiden Dialekte habe ich zum erſten Male entwickelt in meinem Aufſatz „*Über einen Dialekt der ſumeriſchen Sprache*“ in den „Nachrichten von der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und der G. A. Univerſität zu Göttingen“ 1880 Nr. 17, S. 513 ff. Weiteres ſiehe in der vierten Lieferung meiner „*Akkadiſchen und Sumeriſchen Keilſchrifttexte*“.

4) Friedrich Delitzſch vermuthet, daſs das Ideogramm AN.IS.TU.BAR im Aſſyriſchen *Šamaš-ušširi* „o Sonnengott leite“ — ein Name wie Salmanaſſar, aſſyr. *Šalmânuššir* „o Salman leite“ — zu leſen ſei. Siehe „*Wo lag das Paradies*“ S. 156.

5) Dieſe Anſicht hat George Smith zuerſt aufgeſtellt. Vergl. ſeine Ausführungen in der „*Chaldäiſchen Geneſis*“ S. 150 ff.

6) Siehe über dieſe Städte Delitzſch, *Wo lag das Paradies*, S. 260 und über Marad, die Vaterſtadt Nimrod's, S. 220.

7) *Šamaš-napištim* heiſst „Lebensſonne“ (akkad. *Babbara-zi*) — ſo ſchon A. H. Sayce, *Babylonian literature* S. 30 — *Adraḫâsis* oder *Hâsis-adra* „Fromm und Weiſe“. Alexander Polyhiſtor giebt dies durch *Ξισουθρος* wieder, Abydenus durch *Σισιθρος*. Der akkadiſche Name ſeines Vaters *Ubara-Tutu* oder *Umbara-Tutu*, griechiſch *Ἀρδάτης* oder *ΩTIAPTHΣ*, was nach Lenormant in *ΩΠΑΡΤΗΣ* zu verbeſſern iſt, bedeutet „Diener des Gottes Merodach“.

8) Den Inhalt der unveröffentlichten Tafeln kann ich daher nur nach dem, was Smith in ſeiner *Chald. Geneſis* giebt, mittheilen. Es iſt in hohem Grade wünſchenswerth, daſs dieſe unſchätzbaren Texte womöglich ſchon in dem zweiten Theile des V. Bandes der *Cuneiform Inscriptions of Western Asia* allen Aſſyriologen zugänglich gemacht werden.

9) Der Text der von mir hier gegebenen Auszüge aus der 6. Tafel des Nimrodepos lautet in Tranſcription: *Ana dunḳi ša Izdubar înâ ittáši rubût Ištar — alkâ-ma* („wohlan“! הלך) *Izdubar lû ḫâ'ir atta — atta lûmutîma anakû lû'aššatka — lûšazzizka* (var. *lu-šê-iz-ziz-ka*) *narkabat ugnî u ḫurâṣî — linaššiḳû šêpâka — ina šaplika šêrrâni bêlâni u rubûti. — ..... Ana Dumuzi ḫâmiri ṣu[ḫḫûriki] — šatta ana šatti bitakkâ ..... — allalla* (vergl. dazu V R. 27, 42d) *bitruma tarâmî — tamḫaṣîšuma kappâšu taltîb[ri]* (var. *tal-tê-bir*) *— izzaz* (var. *u âšib*) *ina kîšatim iššîšî kappî — tarâmî-ma nêša*

gâmir êmûḳi — tarâmî-ma sîsâ nâ'id ḳabli — tarâmî-ma rê'a Tabula tarâmî-ma Išullânu lunugišmu (?) *abiki etc. etc. — u âši tarâmânî-ma kî šâšu . . . . . —*

Ištar annâ [*ina šêmîša*] *— Ištar êgugú-ma ana šamâmi* [*êtêlâ*] *— illik-ma Ištar ana pâni Anim* [*abiša*] *— ana pâni Anatum ummiša il*[*liká-ma išîsî*] *— abî Izdubar ittá*[*kirânî*] *—*

10) Sir Henry Rawlinson ſchrieb damals unter anderm: „I have come to the conclusion that the series of *Izdubar* legends is neither more nor less than the local rendering of the old universal solar myth. — The twelve tablets of Izdubar represent the twelve months, and each tablet will, I believe, be found to embody a legend especially connected with the month, or zodiacal sign to which it refers. — The most satisfactory illustration occurs in reference to the eleventh month. This is called in Babylonian „the rainy". It was dedicated to the god of rain and tempests, and it answers in the zodiac to Aquarius. Hence the legend on the eleventh tablet embodies the story of the Deluge".

11) Ausführlicher handelt über dieſe Beziehungen zwiſchen dem Nimrodepos und den Zeichen des Thierkreiſes François Lenormant, *Les origines de l'histoire*, S. 238 ff., woſelbſt auch der Inhalt jeder einzelnen Tafel des Gedichtes kurz angegeben iſt. — Nach Lenormant (a. a. O. S. 143 ff.) weiſt übrigens das akkadiſche Ideogramm des dritten Monats („Backſteinmonat" aſſyr. *araḫ libitti*) auf den Bau einer Stadt hin, während das entſprechende Zeichen des Thierkreiſes, die Zwillinge, ſich auf eine babyloniſche Erzählung von Kain und Abel beziehen ſoll (?). — Vgl. ferner auch A. H. Sayce, *Babylonian literature*, S. 25 ff. Auf S. 28 dieſer kleinen Schrift bemerkt Sayce, daſs Izdubar-Nimrod nur *the prototype and model of the Greek Herakles* ſei. „The story of Herakles is but a repetition of the older story of Izdubar. Êa-bânî, the confidant and adviser of the Chaldean hero, is the centaur Kheiron, the instructor of Herakles; for Kheiron was the son of Kronos, and Kronos, we are told, was the Babylonian Êa, the „creator" of Êa-bânî. The lion that Izdubar slew is the lion of Nemea; the winged bull that Anu made to avenge the slight of his daughter Istar is the bull of Krete; the tyrant Khumbaba slain by Izdubar is the tyrant Geryon; the gems borne by the trees of the forest, beyond „the gateway of the sun", are the apples of the Hesperides; and the deadly sickness of Izdubar himself is but the fever caused by the poisonous tunic of Nessus".

12) Zu der Leſung *Adar* ſtatt *Nin'êb* vgl. Schrader, *Zur Kritik der chronologiſchen Angaben des Alexander Polyhiſtor und des Abydenus*, Leipzig 1880, S. 19 ff.

13) Ich werde an einem andern Orte demnächſt nachweiſen, daſs das

iſolirte Fragment IV R. 50, 36—52 a, das Smith in ſeiner Ausgabe der Sintfluthtafel an das Ende der erſten Columne geſtellt hat, gar nicht zur elften Tafel der Izdubarſerie gehört, vielmehr zu einem Texte, der ſich zu dieſer verhält, wie „Die Höllenfahrt der Iſtar“ (Chald. Geneſis S. 198) zu dem ſiebenten Geſange des Nimrodepos. —

Daſs das Wort *âdânu* nicht durch „Fluth“ (Smith), ſondern durch „beſtimmte Zeit“ zu überſetzen iſt, hat Lenormant (*Les origines de l'histoire*, S. 405) erkannt.

14) Die Beſchreibung des Baues des Schiffes füllt auf der Sintfluthtafel Zeile 1—24 der zweiten Columne. Der Anfang dieſes Abſchnittes, der den Schluſs der erſten Columne bildete, fehlt. Der Text iſt hier leider ſo verſtümmelt, daſs eine vollſtändige Überſetzung zur Zeit nicht möglich iſt. Ich habe deshalb nur einige Zeilen angeführt.

Sar, das ſonſt die Zahl 3600 bezeichnet, iſt hier offenbar ein groſses Hohlmaſs. Vgl. dazu den trefflichen Aufſatz Friedrich Delitzſch's „*Soss*, *Nêr*, *Sar*“ in der Zeitſchrift f. ägypt. Spr. u. Alterthumsk. Jahrgang 1878.

15) Der Name bedeutet nach Delitzſch (Chald. Geneſis S. 319) „Waſſer der Morgenröthe bei Tagesanbruch“.

16) *Šêrru* bedeutet „König“. Man hat bisher allgemein *šarru* geleſen und dies mit dem hebräiſchen שַׂר „Fürſt“ zuſammengeſtellt; vgl. Pognon, *L'inscription de Bavian*, Paris 1879, S. 29. Das Wort iſt aber nichts weiter als das in's Aſſyriſche übergegangene ſumeriſche *šêr* „Herr, Herrſcher, König“, was im Akkadiſchen zu *nêr* geworden iſt. Der auffallende Übergang von ſumer. *š* in akkad. *n* liegt auch IV R. 9, 32 a vor, wo dem aſſyr. *mukîn* im Sumeriſchen *mun-gêš* (ſtatt akkad. *mun-gên*) entſpricht; ferner in dem Worte *ašêra* „Weinen, Seufzen“ (wohl Compositum aus *a* „Waſſer“ und *šê-ir* „klagen“ aſſyr. *damâmu* Haupt, *Keilſchrifttexte* S. 120, 25; 115, 9 unten; IV R. 26, 50 a; akkad. *šêš* IV R. 19, 11 a) aſſyr. *tânîḫu* (IV R. 21, 21 b; *Keilſchrifttexte* S. 115, 9), welches in akkadiſchen Texten wie IV R. 26, 56 und 62 b als *anêra* erſcheint. Vgl. auch *Keilſchrifttexte*, S. 114, 18 und II R. 62, 22 c. Gewöhnlich gebraucht man ſtatt des einfachen *nêr*, welches S^{b} 130 durch aſſyr. *êtillu* „Herr, Herrſcher“, II R. 26, 15 e durch *malku*, V R. 31, 63 und 64 e durch *tarâṣu* „richten, leiten, regieren“, II R. 26, 17 e und II R. 38, 67 a bez. V R. 16, 7 a aber durch *šêrru* „König“ erklärt wird, das zuſammengeſetzte *nêr-gal* oder *nêr-gaga* (II R. 25, 70 g; 26, 16 e) d. i. eigentlich „Führer ſeiend“. Dieſem *nêr-gal* entſpricht im Sumeriſchen *šêr-mal*; ſo zum Beiſpiel in der altbabyloniſchen Königsliſte (*Proceedings of the Society of Biblical Archaeology*, Jan. 11, 1881), wo der ſumeriſche Name *Ka-šêr-mal-Tutu*, d. i. Mund + Leiter + ſein + Merodach, durch aſſyr. *Êtil-pî-*

Marduk, „Meines Mundes Leiter ist Merodach" wiedergegeben wird. — Pinches liest hier statt *êtil* fälschlich *êmid*. — Ferner wird in dem sumerischen Hymnus K. 4931, den ich in der dritten Lieferung meiner „*Akkadischen und Sumerischen Keilschrifttexte*" veröffentlicht habe, *šêr-mal* durch *êtilliš* übersetzt; siehe a. a. O. S. 117, letzte Zeile der Vorderseite. Ein drittes Beispiel bietet uns der sumer. Text K. 4980, d. i. IV R. 27, Nr. 4. Smith hat hier vor Zeile 1 drei Zeilen weggelassen, ausserdem auch die ganze II. Columne, in welcher noch die Anfänge von 21 Zeilen erhalten sind. Z. 15/16 lautet hier: *tur šê-ir-ma-al* . . . . = assyr. *ma-ri ê-til-lum ša a-na a* . . . . — (Zu der Lesung *tur* „Kind" will ich hier beiläufig bemerken, dass auf dem unveröffentlichten, ganz verwaschenen und auf der Vorderseite vollständig abgebröckelten Fragmente K. 4648, das allem Anschein nach den Schluss der Tafel K. 4608, d. i. IV R. 19, Nr. 3 bildet, Z. 19/20 *tur-ra nu-gi-na-dim* durch *ki-ma ma-a-ri la ki-nim*, lies *tura nu-gênâ-dim* = *kîma mâri lâ kênim* wiedergegeben wird). — Vor Allem wichtig für dieses sumer. *šêr* ist das unnumerirte Duplicat des fünfspaltigen Vocabulars K. 4225. Hier lautet Z. 8: *ar* | *šêr* | *nam* | *ar* | *naša-ru*. In der folgenden Zeile aber sind die ersten drei Spalten unbeschrieben, in der vierten steht *šar* (*ḫir* Nr. 84 meiner Schrifttafel) mit der Glosse *šê-ir* und dies wird in der fünften Spalte durch assyr. *ê-til-lu* mit dem Beisatz *êmê-sal* „weibliche Sprechweise" wiedergegeben. Ob nun dieses sumer. *šêr* „richten, leiten, Führer, Herrscher, König" als Compositum aus *ši* „Auge, Antlitz, Vordertheil" und sumer. *êr* „gehen" (vgl. Delitzsch in Lotz's *Tiglathpileser*, S. 99 Anm. 2), also als „der welcher an der Spitze geht", assyr. *âlik maḫri*, zu fassen ist, lasse ich dahingestellt. Ich bemerke nur noch, dass auch das dem sumer. *šêr-mal*, akkad. *nêr-gal* oder *nêr-gaga*, entsprechende assyr. *êtillu* ebenfalls, wie ich schon Nr. 127 der Zeichensammlung in der 1. Lieferung meiner „Keilschrifttexte" angedeutet habe, sumerisch-akkadischen Ursprungs ist. Vgl. dazu S^{b} 139 und 291 sowie II R. 50, 29 c.

17) Nicht „six jours et autant de nuits"; das Zahlzeichen für „sieben" vor *mûšâti* ist auf dem Original noch zu erkennen.

18) Die Luke heisst im Assyrischen *nappašu* = **nanpašu*, was sich zu arab. منفس *manfas* „Luftloch" verhält wie assyr. *narkabtu* „Wagen" zu מַרְכָּבָה.

19) Der Berg *Nizir* (oder *Niṣir* „Rettung" ?), der nach I R. 20, 34 auch *Lullu* oder *Kinipa* genannt wurde, lag etwa zwischen dem 35. und 36. Breitegrade, östlich vom Tigris, jenseits des unteren Zâb. Siehe George Smith's *Chaldäische Genesis*, S. 237; Friedrich Delitzsch, *Wo lag das Paradies*, S. 105.

20) Zu *adagur* bemerkt Lenormant, *Les origines de l'histoire*, S. 400, Anm. 1: „Ce mot, d'origine accadienne, a pour synonyme *sûtu*. C'est donc un vase de la mesure appelée en hébreu סְאָה, d'où les Grecs ont fait *σάτον*. Il s'agit ici d'un détail des prescriptions rituelles du sacrifice." Vgl. auch Delitzsch's Beigaben zu Smith's Chald. Geneſis, S. 320.

21) Akkadiſch *riggir; rig* heiſst „Gewächs, Kraut, Pflanze" und *gir* „Blitz". Das akkad. *rig* iſt in der Form *rikku* auch in's Aſſyriſche übergegangen; ſiehe Lotz, *Tiglathpileser*, S. 95; es ſteckt ferner — worauf mich einer meiner Zuhörer, Herr Martin Jäger, aufmerkſam gemacht hat — auch in dem Worte *urkitum* (für *uriktum*) „Gras, Kraut" eigentlich „Nahrungspflanze" akkad. *urig*. Siehe II R. 26, 54c; 41, 4c; IV R. 9, 1b; 19, 5a; Haupt, *Keilſchrifttexte* S. 116, Nr. 15, Z. 7. — Bei dieſer Gelegenheit möchte ich darauf aufmerkſam machen, daſs das Ideogramm für „Blitz" aſſyr. *birḳu*, welches auch durch aſſyr. *paṭru* „Dolch" (akkad. *gir*, ſumer. *mêri*) erklärt wird, eigentlich „zucken" aſſyr. *ḫamâṭu* bedeutet: der Blitz iſt der „zuckende", der Dolch der „gezückte". In der Bedeutung „zucken" wird indeſs das Ideogramm gemäſs V R. 30, 61a nicht *gir*, ſondern *tab* geleſen. Daraus folgt, daſs an Stellen wie S^{b} 70; S^{c} 154; IV R. 3, 21a, wo das Ideogramm *tab*, welches „Genoſſe, hinzufügen" bedeutet, durch *ḫamâṭu* wiedergegeben wird, „phonetiſche Schreibung" vorliegt. Ebenſo iſt *tab* in der Bedeutung „packen, faſſen" (S^{c} 157) nur phonetiſche Schreibung von *tab*, *dab*, *dib* S^{b} 1, Rev. 13; IV R. 1, 46a; 9, 26a; 15, 1a; 17, 27a; 19, 56b; 20, 12; 22, 34a und öfter. Dieſe „phonetiſche Schreibung" oder „Accentverwechſelung", auf die ich ſchon in meiner Schrift *Die ſumeriſchen Familiengeſetze*, S. 19, Anm. 6 hingewieſen habe, iſt viel häufiger, als man gewöhnlich annimmt. *Tab* „Genoſſe, hinzufügen" iſt übrigens meiner Anſicht nach auch das Zahlwort für „zwei" im Akkadiſchen; vgl. dazu beſonders II R. 39, 9e. „Vier", das durch Doppelſetzung des Zeichens *tab* mit folgendem phonetiſchen Complement *ba* oder *ma* ausgedrückt wird, dürfte wohl *tabtaba*, *tattaba*, *tatlama* gelautet haben. Die Vermuthung Delitzſch's (*Wo lag das Paradies*, S. 256; ſiehe auch ſchon Fr. Lenormant, *La langue primitive de la Chaldée*, Paris 1875, S. 155), daſs „vier" im Akkadiſchen *arab* geheiſsen habe, halte ich für ſehr unwahrſcheinlich. Auſser *tab* „zwei" und *tattab* (?) „vier" ſind uns gegenwärtig nur folgende akkadiſche Zahlwörter bekannt: *aš* „eins" (bekanntlich auch enthalten in dem hebr עֶשְׂתֵּי, aſſyr. *ištên* = akkad. *aštân* d. i. „eins an Zahl"); ferner *pêš* „drei" (S^{c} 124); *šânabi* „vierzig"; *šuš* „ſechzig" (gr. *σῶσσος*), *nêr* 600 (gr. *νῆρος*), *šar* 3600 (gr. *σάρος*); endlich *min* „zweimal" (S^{a} I, 16); *šuššâna* $^{1}/_{3}$ eigentlich $^{20}/_{60}$; *šânabi* $^{2}/_{3}$ eigentlich $^{40}/_{60}$; *kingusili* $^{5}/_{6}$. Zu dieſen Bruchzahlen vgl. Delitzsch in Lotz's *Tiglathpileser* S. 139. Die akkadiſchen Zahlwörter, die Lenormant in

ſeinem Werke *La langue primitive de la Chaldée* S. 154 anführt, exiſtiren nicht.

22) Vgl. dazu die Bemerkungen Stanislas Guyard's im *Journal asiatique,* tome XV, § 53.

23) Der Text bietet hier das Zeichen *nim* (Nr. 181 meiner Schriftafel), das als Ideogramm gemäſs V R. 27, 14g „Fliege" aſſyr. *zumbu* bedeutet. Dies iſt aber wohl nur ein Schreibfehler für *ban* (Nr. 185), dem Ideogramm für „Bogen" aſſyr. *ḳaštu*, das dem Zeichen *nim* zum Verwechſeln ähnlich iſt. Ich komme darauf an einem andern Orte zurück.

24) Vgl. Delitzſch, *Wo lag das Paradies*, S. 145.

25) Das Wort *êlippu* „Schiff" aram. אֵלְפָּא wird, obgleich S^{b} 283 als akkadiſche Ausſprache des Ideogrammes nicht *êlib*, ſondern *ma* angiebt, doch wohl, wie ich ſchon in meinen *Sumeriſchen Familiengeſetzen* S. 55, Anm. 5 bemerkt habe, als akkadiſches Lehnwort zu betrachten ſein. Die Ableitung des Wortes von אלף (אֲלָפָא eigentlich „Brettergefüge") befriedigt nicht. Das anlautende *ê* iſt offenbar das gewöhnliche *a* „Waſſer", das hier unter dem Einfluſs des folgenden *i* wie in *ênigin* (II R. 29, 20a), *êš* (= *êši* = *aši* d. i. Waſſer + Auge) „weinen" (V R. 22, 12b) in *ê* übergegangen iſt; *lib* dagegen vermag ich noch nicht zu erklären.

26) Vgl. Friedrich Tuch, *Kommentar über die Geneſis*, Halle 1838, S. 161.

27) Wenn auch die Ziffern nicht mehr zu erkennen ſind, ſo iſt doch wenigſtens ſoviel klar, daſs Höhe und Breite des Fahrzeuges, das Xiſuthros bauen ſollte, gleich waren, während die Arche Noah's 30 Ellen hoch und 50 Ellen breit war.

28) Daſs Ḫâsis-adra nach der Fluth unter die Götter verſetzt wird, hat ſeine Parallele in der Geneſis an der Entrückung des Henoch, welcher neben Noah der Einzige iſt, von dem die Geneſis (5, 22; 6, 9) berichtet, daſs er התהלך את־האלהים „mit Gott wandelte", d. h. in vertrautem Umgang mit Gott lebte. Bemerkenswerth iſt, daſs die phrygiſche Fluthſage erzählt, kurz vor der Fluth habe ein frommer König Annakos (Suidas u. A. *Νάννακος*), d. i. offenbar Henoch, regiert und das bevorſtehende Strafgericht vorausgeſagt. Vgl. A. Dillmann, *Die Geneſis*, S. 126 und Fr. Lenormant, *Les origines de l'histoire*, S. 441.

29) Wenn die Beſchreibung des Schiffsbaues Col. II, 1—24 auch ſehr verſtümmelt iſt, ſo ergiebt ſich doch mit Sicherheit, daſs Xiſuthros das Fahrzeug in 7 Tagen zimmerte. Vgl. auch Lenormant, *Les origines de l'histoire*, S. 416ff. Das *ana šumanišu*, das Lenormant S. 606, Z. 7 bietet, ſteht nicht im Original. Am 8. (Tage) müſste auch *ina šamni* heiſsen. Vielleicht iſt *ana* [*šal*]*šu* „in drei (Stockwerke)" zu leſen.

30) Vgl. George Smith's *Chald. Geneſis*, S. 27.

31) Dieſer Anſicht neigt ſich Lenormant zu; ſiehe *Les origines de l'histoire*, S. 387 und 408.

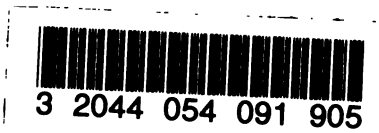
32) A. Dillmann, *Die Geneſis*, S. 57 unten.

33) Den Keilſchrifttext dieſer fünf Fragmente hat Friedrich Delitzſch in der zweiten Auflage ſeiner *Aſſyriſchen Leſeſtücke*, Leipzig 1878, S. 78 ff. veröffentlicht; eine Transcription und Überſetzung derſelben giebt Lenormant, *Les origines de l'histoire*, Appendice I. Dieſe Überſetzung bekundet zwar einen gewiſſen Fortſchritt gegen die George Smith's und Oppert's, bedarf aber im Einzelnen noch ſehr der Verbeſſerung. So iſt z. B. S. 499, Z. 6 ſtatt *yušarrit* „il détermina" *ušaršid* „er gründete" zu leſen; *kilallan* Z. 9 heiſst nicht „parfaitement", ſondern iſt ein akkadiſches Compoſitum aus *ki-lal-la* (vgl. meine *Keilſchrifttexte*, S. 108, Z. 5) und *an;* zu *ubadda* „l'instrument" (S. 508, 2) vgl. II R. 19, 57 b; IV R. 18, 48 a; *šulvû* (Z. 6) heiſst nicht „pour pénétrer", ſondern iſt *šulmû* zu leſen und bedeutet „gekrümmt, gewunden, ſichelförmig"; der Stamm iſt *lamû* (= **lamâju*, verwandt mit hebr. אלם) „umwinden, umgeben", wovon *limêtu* „Umgebung", *litmî* (= **litmaj*, Imper. des Ifteal) „umwinde" IV R. 3, 5 b; ſtatt *rakmiša* „ses attaques" (Z. 7) iſt *šalmiša* „ihr Leib" zu leſen, ebenſo Z. 23 der Rückſeite *ušalmîši* ſtatt *urakmiši*. Z. 9 *iduš sapara uštaḳriba ḳîšti abišu Anim* heiſst nicht „sa main plaça le cimeterre à côté de l'arc (*ḳaštu* heiſst „Bogen"!) de son père Anou", ſondern „ſeine Hand zückte (vgl. *ḳitrubu* „Angriff", *ḳarâbu* „Kampf") das Schwert, das Geſchenk (ſiehe meine *Keilſchrifttexte* S. 111, Z. 49; II R. 19, 15—18 a; vgl. Delitzſch bei Lotz, *Tiglathpileser*, S. 77) ſeines Vaters Anu"; das Suffix von *idúša* (S. 509, 16) iſt nicht „une faute évidente du scribe", ſondern bezieht ſich auf *narkabtu*, vgl. יָדוֹת 1 Kön. 7, 32; ſtatt *muarḫišša* (Z. 17 iſt *mupparša* zu leſen; *šinnâšunu* (Z. 18) heiſst „ihre Zähne"; *ušannî ṭênša* (S. 510, 16) heiſst nicht „elle changea sa resolution", ſondern „ſie verkündete" (aram. תַּנִּי) ihr Gebot, Wort, Rede (*ṭêmu* טְעֵם), ebenſo bedeutet das vorausgehende *itêmî* „ſie ſprach". Es iſt das Ifteal von *amû* = * *amâju* „reden, ſprechen", wovon auch *mâmîtu* „Rede, Spruch, Beſchwörung, Eid, Fluch" (vgl. מוֹמְתָא, ſyr. ܡܘܡܬܐ mit dem Plural ܡܘܡܝ̈ܬܐ von einer Nebenform ܡܘܡܝ̈ܬܐ*, Nöldeke, *Syr. Gr.* S. 49), *amâtu* „Wort, Gebot" und der Secundärſtamm *tamû* „reden, ſprechen, beſchwören". Das Impf. von *amû* mit angehängtem *ni* „auch" (= äthiop. *nî*, Dillmann, Gr. S. 323) leſen wir Zeile 19: *îmâ-ni* ſtatt *êmâ* = *jêmâ* (vgl. כְּנֵמָא „ſo wie wir ſagen" im B. Ezra) = **ja'mija*. Die Zeile iſt zu überſetzen „ſie ſprach einen Zauberſpruch (*šiptu*, ebenſo wie hebr. אשף = akkad. *išib*, *šib*, jüngere Form *šub* „beſprengen, beſchwören"; ſiehe mein *Vocabular* Nr. 70) und wandte an ihre Beſchwörung (*tâša*, ſiehe Delitzſch bei Lotz, *Tiglathpileser*,

S. 98); *šalamša iddâ* (= **jandija*) heifst „ihren Leichnam (*šalmu* verw. mit aram. שלם??) warf er hin“ (Delitzfch a. a. O. S. 144), nicht „il reconnait son trépas“. — Zu dem Fragmente d), das Delitzfch S. 80 und 81 veröffentlicht hat, befitzen wir jetzt ein in babylonifcher Schrift gefchriebenes Duplicat, das Anfang und Ende des affyrifchen Textes etwas vervollständigt und aufserdem zahlreiche Varianten bietet. Die Abweichungen beftehen indefs gröfstentheils darin, dafs, wie gewöhnlich in den babylon. Texten, viele Ideogramme der affyr. Tafel auf dem Duplicate phonetifch gefchrieben find. Wichtig ift vor Allem, dafs wir Z. 9 der Rückfeite deutlich *na-piš -ta-šu* „fein Leben“ lefen. Dadurch wird die von Stanislas Guyard in feinen *Notes assyriologiques* IV ausgefprochene fcharffinnige Vermuthung glänzend beftätigt. Siehe Recueil des travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Vol. II., livr. 1, Paris 1880, S. 20.

34) An meiner fchon in der Vorrede zu den *Sumerifchen Familiengefetzen* ausgefprochenen Behauptung, dafs die den biblifchen Urgefchichten parallel laufenden keilinfchriftlichen Berichte von der Weltfchöpfung, der Sintfluth und Nimrod nicht femitifchen, fondern fumerifch-akkadifchen Urfprungs find, halte ich trotz der Bemerkungen J. Halévy's (*Revue Critique* 1880, S. 226) und Fr. Hommels (*Jenaer Literaturzeitung* 1879, Nr. 38) feft. Die Exiftenz des nichtfemitifchen Originals ift durch die V R. 21 Nr. 3 und 4 veröffentlichten fumerifch-affyrifchen Präparationen, auf welche zuerft Friedrich Delitzfch (S. 69 meiner „Familiengefetze“) die Aufmerkfamkeit gelenkt hat, unwiderleglich bewiefen. Vgl. auch Delitzfch, *Wo lag das Paradies*, S. 155.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.


3 2044 054 091 905

3 2044 054 091 905

3 2044 054 091 905